

Predigt am 9.02.2014 (5. Sonntag Lj. A): Mt 5, 13-15

Christen: Salz nicht Zucker der Erde

I. „*Es heißt nicht, wir seien der Honig, sondern das Salz der Erde, mein Sohn! Und unsere trübselige Welt gleicht dem alten Hiob auf seinem Misthaufen, voll von Wunden und Schwären. Salz auf die nackte, lebendige Haut, das brennt! Aber es verhindert eben auch die Verwesung!*“ Von **George Bernanos** stammt dieser Bezug zum heutigen Evangelium. Dieses Zitat findet sich in seinem **Roman „Tagebuch eines Landpfarrers“**.

Salz, nicht Honig der Erde sollen Jesu Jünger sein! Die weiche, süßliche, harmoniesüchtige Art mancher Christen (auch so mancher Pfarrer und Prediger) könnte tatsächlich den Eindruck erwecken, wir Christen hätten den Ehrgeiz, der „Honig der Welt“ zu sein. Allerdings geht auch so manche Erwartung an die Kirche bei öffentlichen Auftritten oder Familienfesten, selbst noch beim Begräbnis, in diese Richtung: Über alles den Zuckerguss der Religion, das „Sahnehäubchen“ der Kirche auf ein ansonsten religiös keimfreies Leben! Viele Christen versüßen und verzuckern ihr Leben mit einer allzu harmlosen Vorstellung vom „lieben Gott“, und erkennen, dass die Gottesbotschaft des Evangeliums ganz schön herb und scharf sein kann.

Es gibt freilich auch das andere, die andere Erfahrung mit der Kirche, mit den Christen als dem „Salz der Erde“. Viele, die mit Glauben und Kirche nichts mehr zu schaffen haben wollen, könnten ihre Ablehnung, ihre Distanz gerade umgekehrt damit begründen, dass ihnen in Kindheit und Jugend eine Überdosis jenes „Salzes“ verabreicht wurde; dass die „Scharfmacher“ ihnen die „Suppe“ gründlich versalzen haben. „Ätzend“ sagen manchmal junge Leute, wenn ihnen etwas auf den Geist geht. „Ätzend“ empfinden viele, nicht nur junge Menschen, alles, was mit Glaube und Kirche zu tun hat; dass ihnen hier (angeblich) alles vermiest und verleidet werden soll, woran sie sich freuen und Lust empfinden. Immer wieder diese verhängnisvolle Gleichsetzung von Kirche und Moral! Daraus wird dann sehr schnell: Kirche und Doppelmoral, Kirche und eine engherzige, ängstliche, leib- und lustfeindliche Verbotsmoral, die ganz offenkundig gescheitert ist: Die ersten Ergebnisse der vatikanischen Umfrage zur Akzeptanz der katholischen Sexualmoral bei den Katholiken (!) sind eindeutig, wie gerade die Deutsche Bischofskonferenz einräumen musste.

Und noch eine dritte kritische Anmerkung legt für mich das Bildwort Jesu vom „Salz der Erde“ nahe: Ein zu hoher Salzkonsum ist ungesund! Das wissen wir heute besser – in einer Zeit, da Bluthochdruck eine Volkskrankheit geworden ist. Die Art und Weise, wie die Volkskirche zeitweise (oder auch heute noch?) mit den Sakramenten umgegangen ist, lässt ja auch eher an das „Streusalz“ denken, mit dem im Winter die Straßen eisfrei gehalten werden, was bekanntlich auch alles andere als unbedenklich ist, wenn man an die „Nebenwirkungen“ für die Umwelt denkt.

II. Wie weit weg ist das alles von Jesu Kompliment: „**Ihr seid das Salz der Erde...**“! Wenn wir dahinter kommen wollen, was er uns mit diesem Bildwort sagen will, müssen wir als erstes die einstmalige Kostbarkeit und Unverzichtbarkeit des Salzes in den Blick nehmen. Heute ist es spottbillig und abgepackt in jedem Lebensmittelregal zu finden. Damals aber und noch Jahrhunderte danach war es wertvoll, und man ist sehr sorgfältig damit umgegangen. Salz war für die Menschen damals viel wichtiger als für uns heute, die wir in jedem Haushalt einen Kühlschrank haben. Das Salz diente ja nicht nur zur Würzung der Speisen; man verwendete es nicht zuletzt zur Haltbarmachung, um bestimmte Speisen vor dem Verderb zu bewahren.

Wenn also Jesus seine Jünger mit dem Salz vergleicht, dann erinnert er uns an unseren Auftrag, an unsere Verantwortung für die Welt: Christ ist man nicht in erster Linie für sich selbst, etwa um die eigene Seele zu retten! Christ ist man vor allem für andere – um die Welt zu retten! Christen wären also notwendig, um die Welt vor dem Verderben zu schützen!? Das ist keine harmlose Aufgabe, die so nebenbei zu erledigen wäre. Die Seligpreisungen der Bergpredigt, die im Matthäus-Evangelium unserem heutigen Abschnitt vorausgehen, sie zeigen deutlich, wie Jesus sich das vorgestellt hat: Frieden stiften, keine Gewalt anwenden, Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Wo seine Jünger, wo seine Kirche solchermaßen unter den Menschen leben, da wird dem Verderb der Welt Einhalt geboten – so wie das Salz dem Verderben der Speisen entgegenwirkt. Die eingangs angedeutete Gleichgültigkeit unserer Gesellschaft, in der die meisten mit dem Evangelium, mit dem christlichen Glauben, mit der Kirche nichts mehr „am Hut“ haben, - das alles muss uns dann eigentlich gar nicht mehr verwundern, hat doch Jesus selbst die Folgen angedeutet, wenn wir als Christen versagen: *„Wenn das Salz seinen Geschmack, seine Kraft verliert... Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.“*

III. „Ihr seid das Salz der Erde!“ – Mit diesem Bildwort sagt uns der Herr Jesus aber auch, wie (!) wir als Christen unseren Auftrag für die Welt erfüllen sollen!: Das Salz kann ja seine Wirkung nur entfalten, wenn es mit den Speisen vermischt wird, die es würzen bzw. vor dem Verderb bewahren soll. Das Salz muss sich auflösen und die Speisen ganz durchdringen! Christsein kann also nicht heißen, sich aus der Welt zurückzuziehen und die Gesellschaft sich selbst zu überlassen. Uns Christen ist aufgetragen, mitten in der Welt und unter den Menschen aus dem Geist der Bergpredigt zu leben – so wie Jesus selbst unter den Menschen lebte und keinerlei Berührungsängste kannte. Wenn er also seine Jünger mit dem Salz vergleicht, dann ist das eine Ermutigung an uns, uns unter die Menschen zu „mischen“, uns einzumischen im doppelten Sinne des Wortes und ihr Leben zu teilen. Der Rückzug, die Flucht aus der Welt war – zumindest im geistigen Sinne – immer schon eine große Versuchung der Christen und letztlich der bequemere Weg. Jesus aber mutet uns zu, ja er traut uns das Schwierigere zu: Wir sollen mitten in der Welt und doch zugleich ganz anders als die Welt leben.

Kurzum: Jesus war davon überzeugt, dass seine Botschaft, die hinauszutragen und zu bezeugen er seinen Jüngern aufgetragen hat, für diese Welt etwas Lebens-, ja etwas Überlebenswichtiges ist. Wir dürfen das nicht verstecken; wir dürfen uns (!) nicht verstecken. Jesus will seine Jünger durchaus selbstbewusst und unentbehrlich und doch zugleich demütig und unaufdringlich haben. Wer achtet schon auf die kleine Prise Salz, die der Speise erst ihren Eigengeschmack gibt? Erst wenn sie fehlt, fällt sie auf! Uns Christen wird es nie gelingen, die ganze Welt, die ganze Gesellschaft christlich zu machen. Wir werden letztlich immer eine kleine Minderheit bleiben – und womöglich ist dies in Gottes Plan auch so vorgesehen. Das könnte erheblichen Druck von uns nehmen. Aber dieser kleinen Minderheit ist die Kraft der kleinen Prise Salz verheißen. Deshalb kommt alles darauf an, dass das Salz seinen Geschmack, dass die Christenheit ihre Kraft nicht verliert; dass wir uns dort, wo Gott uns hingestellt hat, mitten unter den Menschen als Jesu Jünger erweisen. Und Jesus hat keinen Zweifel daran gelassen, dass dies nicht in erster Linie durch Worte, sondern durch Taten geschehen muss: *„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten (!) sehen und euren Vater im Himmel preisen.“*